

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917**

189 (24.4.1917) Mittagsblatt



# Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklameweile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 189

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Dienstag, 24. April 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

## Der neue englische Ansturm bei Arras unter schwersten Verlusten ergebnislos zusammengebrochen.

### Die Schlachten im Westen.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 23. April, abends. (Amtlich.) Auf dem Schlachtfeld von Arras ist heute der neue englische Ansturm unter schwersten Verlusten ergebnislos zusammengebrochen.

Am der Aisne und in der Champagne zeitweilig starker Artilleriekampf.

In Oise nichts Besondere.

W.B. Berlin, 24. April. (Nicht amtlich.) Während im Abschnitt Aisne-Champagne sich das Bild einer in heftigen Einzelkämpfen und teilweise starken Kanonade verfallenden Schlacht auch am gestrigen Tage nicht änderte, kam die durch mehrstündige gesteigerte Feuerbereitschaft angekündigte Schlacht im Raum Arras-Boos erneut auf. Der erste englische Ansturm, der am 22. April vormittags 9 Uhr in der Gegend von Boos erfolgte, brach nach einem mit seltener Erbitterung geführten Kampf unter schweren englischen Verlusten ergebnislos zusammen. Die Engländer konnten nicht einen Meter ihrer Stellung behaupten. Nordwestlich von Fontenoy in der Scarpe- und Noyon-Region wurden am 22. April feindliche Truppenansammlungen, Kavallerie und ein Tankgeschwader unter konzentrischer Vernichtungsfeuer genommen. Am Vormittag des 23. April entbrannte die Infanteriekampf nach dem sechsstündigen Artilleriekampf auf breiter Front von neuem.

Vorfeldkämpfe im Abschnitt zwischen Scarpe und Somme verliefen für uns günstig. Englische Patrouillen, die sich in Trescault und Seneourt festgesetzt hatten, wurden unter empfindlichen Verlusten für den Feind verjagt. Desgleichen gegen Dhuys vorrückende feindliche Patrouillen. Die Stadt St. Quentin lag abermals unter Artilleriefeuer. In der Gegend von Baurailon u. Leuilly wurden erkannte feindliche Truppenansammlungen durch verheerende Granat- und Schrapnellfeuer demontiert. Ein feindlicher Angriff kam infolge dessen nicht zustande.

Im Raum Aisne-Champagne war besonders der nachts 11 Uhr südlich Craonne vorgetragene erbitterte feindliche Angriff für die Franzosen außerordentlich verlustreich.

Nachträglich wird gemeldet, daß allein im Raum Verron-Bois-Meris in der Zeit vom 16. bis zum 19. April 30 Offiziere, 1472 Mann und 91 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Nördlich St. Gillaire hielten unsere Stotrupps 25 Franzosen aus den feindlichen Gräben. Patrouillen des Gegners wurden im Handgranatentkampf abgewiesen.

### Vor einem Jahr.

24. April 1916. Französischer Angriff am Collet Chimant zusammengebrochen.

### Dornenvolle Wege.

Roman von H. Wilken.

(58) (Nachdruck verboten.)

Noch war eine Verlobung seines Sohnes mit der Majorstochter nicht in die breitere Öffentlichkeit gedrungen. Das sich das Dienstpersonal erzählte, war von keinem Belang; Peter von Wenden aber stand seinem Bekanntenkreise ganz fern gegenüber. Nach all diesen Erwägungen, die den Altzölibatären in höherer Sphäre emporen haben und die fast einen Stolz ins Romanhafte hatten, kamen ihm wieder nicht-erne Gedanken.

Nach ohnten die Seinen nichts von dem Verschwinden Pauls. Allein sie mußten es erfahren.

Morgen, heute nicht mehr.

Für das Nichterkennen Pauls ließen sich leicht Gründe finden.

Auch Adeline mußte benachrichtigt werden. Sie vor allem mußte sich Gedanken darüber machen, weshalb der kaum vierundzwanzig Stunden mit ihr verlobte Mann sich vor nicht um sie kümmern.

Allein auch das morgen.

Der heutige Tag war so voller Aufregungen gewesen, daß Karl Butenschön niemals so den Gang nach Ruhe empfunden hätte, als diesem Tage.

Und dieses Morgen kam, vor dem der Großkaufmann gelang.

Er begab sich schon zeitig nach der Elbstraße hinunter; immer lebte ein schmerzlicher Hoffnungsstimmer in ihm, Paul sei wieder angestrichen.

Was dann werden sollte, war ihm noch nicht klar; eine Szene ließ sich nicht denken.

Paul aber war und blieb verdammt. Mit ihm natürlich die fünfzigtausend Mark.

### Das Mißgeschick der Franzosen.

W.B. Berlin, 23. April. Herde schreibt in der „Victoire“ vom 18. April: Unter Angriff scheint von der Hochfläche von Craonne angehalten zu sein, wo unsere Artillerie die zweite deutsche Stellung beschießt. Auch östlich von Reims auf 15 km. Front zwischen Brunay und Auberoie haben wir die ersten deutschen Stellungen ergriffen und die zweiten teilweise durchbrochen. Aber niemand machte sich Illusionen. Die Schlacht ist über alles Erwarten schwer. Einmal ist der Feind keineswegs übernacht worden. Unter Artilleriefeuer hatte ihn seit 8 Tagen belagert, wo die Infanterie angreifen wollte. Zwar hinderte unser Sperrfeuer ihn keinen in den vorderen Stellungen befindlichen Truppen zu Hilfe zu kommen, aber hinten konnte er Reserveen ankommen, die uns viel zu schaffen machten.

Zweitens, ist die deutsche Stellung besonders zwischen Sorfens und Craonne eine der festesten an der ganzen Front; drittens hatten wir unter so ideellstem Wetter zu leiden, daß es sich trotz aller ägyptischen Vorkehrungen unserer Wetterpropheten nur aus den durch das gewaltige Geschützfeuer hervorgerufener atmosphärischer Störungen erklären läßt. Man glaubte bei dem Gedanken, daß unsere Truppen bei diesem Unwetter die Nacht dranhin zubringen mußten. Wirklich, das war ein Mißgeschick, natürlich war auch jede Inoperabilität unmöglich. Aber wir stellen angesichts der 13.000 Gefangenen nicht über Mißgeschick und schlechtes Wetter Klagen.

### Bier englische Zerstörer versenkt?

W.B. Berlin, 24. April. Einer Meldung der „B. A.“ zufolge herrscht in London seit einigen Tagen große Erregung über das Verschwinden von vier Zerstörern, die im Kanal vor der Rheinmündung Dienst taten und von denen man seit 14 Tagen nichts mehr hörte. Anzudeuten hat die Admiralität die Zerstörerung des einen Zerstörers bekannt gegeben, man glaubt jedoch allgemein, daß auch die anderen verloren sind.

### Das abgehoßene feindliche Luftschiff.

W.B. Berlin, 23. April. Beide deutsche Kampfeinheiten, die am 21. April 20 Seemeilen nördlich von Zeebrugge ein englisches Luftschiff angriffen und zum Absturz brachten standen unter Führung des Flugleiters Meyer und Marinefliegerleiters Kestner. In der Gondel des feindlichen Luftschiffes befanden sich 8 Mann. Das Luftschiff hatte zwei Motore, war mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet und trug die Nummer „B. 17“.

### Explosion in einer russischen Pulverfabrik.

W.B. Bern, 24. April. (Nicht amtlich.) Das Pariser „Journal“ meldet aus Petersburg: In einem Patronendepot einer Pulverfabrik ereignete sich eine Explosion, bei der sechs Personen getötet und 35 verwundet wurden.

### Der Großkaufmann schickte den Burschen mit ein paar Heilen zu den Eltern.

Er ließ Adeline bitten, sich am Nachmittag um fünf Uhr in seiner Villa einzufinden, er würde ihr den Weg zeigen.

Bei den Eltern herrschte eine trübe Stimmung. Man erregte sich in allerlei Vermutungen, um doch alle wieder zu beruhigen. Der Wahrheit konnten sie nicht annähernd auf die Spur kommen.

Da traf die Aufforderung Karl Butenschöns an Adeline ein, sich am Nachmittag in der Villa einzufinden.

Die Angst wuchs, die Angst vor etwas Ungeheuerem. Wenn Paul sich zurückziehe, wenn auch dieses Verlöbnis in die Brüche ging — was dann? Jeder fragte es sich innerlich.

Dennoch aber brauchte auf: „Natürlich nicht er sich zurück, Adeline ist recht ihn einfach durch ihre Hilfe ab! Ist das ein Zeichen für eine Braut? Wendet sich weg, wenn er zurück zu ihr sein will. Das ist sein gutes Recht! Ich habe es wohl bemerkt, wie sie ihn behandelt. Und ich sage auch, so läßt sich ein Hund behandeln, aber kein Mensch!“

Adeline zuckte die Achseln, doch stieg die Angst höher in ihr empor. Es wäre möglich, daß sie ihn durch ihre Hilfe verschwendet hätte.

Das ist kein Opfer, das nur halb gebracht wird. Sie nahm sich in diesem Augenblicke vor, sich in Zukunft mehr zu beherrschen, und doch wachte sie ja ganz genau, daß sie immer nur die Liebesbezeugungen mit Schanden duden, niemals sie erwidern konnte.

Ach, sie war so wisslos, und ihr war trostlos zumut.

Die Majorin verging fast vor innerer Unruhe. Zumal Oswald mit Wollust von seinen Ritten sprach und von der Blaupause. Erst hatte er Silberling mit seiner Verlobung gelübt, dann mit der seiner Schwester und am Ende wurde ihre wie die seine zu Elia.

Und was dann? Wie ein Geheiß riefte das Unheil näher. Wenn Oswald seinen Abschied erhielt wegen Schulden? Mit großer Unruhe saßen Mutter und Tochter der von Karl Butenschön bestimmten Stunde entgegen, die ihnen Aufklärung über das seltsame Verschwinden seines Sohnes geben sollte.

Um fünf Uhr sauste das bunteköpfige Automobil vor die Tür; der Chauffeur ließ die Stufe erklimmen. Adeline stand bereit.

### England und der kommende Friede.

Aus Rotterdam erhält die „Wiener Deutsche Wochenschau“ folgende bemerkenswerten Mitteilungen:

In den hiesigen, sonst gut unterrichteten politischen Kreisen werden die Aussichten für einen baldigen Frieden als sehr günstig bezeichnet, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß — so paradox dies klingen mag — England den Abschluß des Krieges wünscht.

„Es ist hier — so äußert mein Gewährsmann — viel bemerkt worden, daß in den Vierbundländern die Bedeutung des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Krieg nicht richtig beurteilt worden ist. Die Kriegserklärung Wilsons war allerdings ein England erweiterter Liebesdienst, indessen nicht im Sinne der Wiederaufnahme weitläufiger Kriegshandlungen, England bedürfte vielmehr des Anschlusses der Vereinigten Staaten, um in der letzten Phase des Krieges und bei den Friedensverhandlungen nicht isoliert zu sein.“ Warum aber soll England plötzlich auf den Frieden drängen? Aus mehreren Gründen. Zunächst ist die Stellung Lord Georges nicht weniger als gefährdet; die Opposition gegen ihn innerhalb und außerhalb des Parlamentes ist im Wachsen und seine Lage wird täglich kritischer, weil infolge der Verhängung des U-Bootskrieges die ausreichende überseeische Versorgung der Entente-Länder nicht nur gefährdet, sondern unmöglich geworden ist. Die hiesigen Heeder haben die ziffermäßigen Beweise dafür, daß England mit den größten Opfern höchstens seine Versorgung sicherstellen könnte, in diesem Falle aber in Frankreich und Italien schon in drei oder vier Wochen die Katastrophe eintreten müßte. Wohl hatte man in London in dem Ausbruch der Revolution in Rußland eine neue Chance für die Beibehaltung des Krieges und die Unterwerfung der Mittelmächte erblickt, allein seit die russische Revolution weiter gegangen ist als England es wollte, hat man in London diese Hoffnung nicht mehr und sah damit auch die Notwendigkeit ein, den Krieg zu liquidieren. Natürlich ist das ebenso schädlicher wie die sogenannte „Voslösung vom Feinde“. Der weitere Verlauf der russischen Revolution ist durchaus unkontrollierbar, von ihm hängt aber naturgemäß auch die weitere Haltung Italiens und Frankreichs ab. Viele Rußland ab, dann müßten Italien und Frankreich aus militärischen und politischen Gründen folgen. England hatte also bei der Fortsetzung des Krieges trotz des Londoner Vertrages mit der Möglichkeit seiner Isolierung zu rechnen und selbst wenn es sie zu verhindern vermochte, lag der Gedanke nahe, daß es bei den Friedensverhandlungen vereinzelt stehen könnte, da die Gegenparteien zwischen England und seinen Verbündeten in dem Augenblicke, wo man zu positiven Verhandlungen kommt, sich zweifellos als härter herausstellen müssen, denn die Gegenparteien, die zwischen diesen Verbündeten und den Mittelmächten stehen.

während am Fenster. In kurzer Zeit konnte sie in der Villa auf der Fleckbacher Chaussee an. Diese lag heute wie immer in so weicher Ruhe da, als könnten die Mauern keine Sorgen beschreiben. Und doch glaubte das junge Mädchen zu ahnen, als es die breite Treppe hinanstieg, daß auch hier unter dem Deckmantel von Glanz und Pracht die Wege des Besitzers nicht ganz dornenlos waren.

Auf dem Vorflur schon trat ihr die hohe, ecktrübende Gestalt des Großkaufmanns entgegen. Und wie sie die herrlichen, strengen Augen mit unendlichem Mitleid auf sich ruhen ließ, kam es wie Frieden über sie.

Wie herrlich mußte es sich unter dieses Mannes Schutze ruhen lassen!

„Alles erlösen ihr heute anders, es lag etwas Feierliches in der Luft. Wie sprach ihr nicht wie sonst mit einem Freundlichen entgegen. Wachte sie nicht, daß man sie hierher bestellt hatte?“

Der Großkaufmanns Wiene war tiefen. Was würde sie zu hören bekommen?

Nachdem Adeline sich ihrer Socken entledigt, nahm Karl Butenschön ihren Arm. „Kommen Sie, liebe Adeline, ich möchte mit Ihnen reden, wie Sie zittern.“ sagte er, sich bewegt zu dem Mädchen niederbeugend. „Beruhigen Sie sich, ich bin bei Ihnen.“

In Karl Butenschöns Zimmer angelangt, hob er ihr einen Stuhl hin.

„Bitte, Adeline, nehmen Sie Platz“, nötigte er, und als das Mädchen sich niedergelassen, zog er sich einen Stuhl in ihre unmittelbare Nähe.

„Mein liebes Kind“, sagte er bewegt, „ich muß Ihnen einen schweren Kummer bereiten. Vorher sagen Sie mir aufrichtig, ob Sie Paul geliebt haben?“

Da schrieb alles in Adeline auf: „Er sagt sich los von dir!“ Und so sollte dieser großdenkende Mann, zu dem sie unbegrenzt Vertrauen hatte, es wissen, was ihres Verzuns großer Kummer war.

„Nein“, sagte sie, den Kopf senkend, „ich habe Paul nicht geliebt. Und mehr als das, seine Partikeln mochten mir zuwider.“

„Und dennoch, mein Kind, wollten Sie ihn heiraten?“

(Fortsetzung folgt.)



Wilson wurde da zum Helfer in der Not und es kam  
Richard George tief aus dem Herzen, als er auf dem letzten  
amerikanischen Essen in London im Lenz der Erleichterung  
ausrief, daß die Vereinigten Staaten nunmehr bei den Friedens-  
verhandlungen mitzureden hätten. In den Vereinigten Staaten  
denkt man gar nicht daran, sich jetzt wirklich in einen Krieg und  
noch dazu in einen länger dauernden Krieg zu stürzen, da man  
seine Kräfte für die Auseinandersetzung im Stillen daran  
sammeln und bereithalten muß. Vom englischen Standpunkte  
aus betrachtet, hätte Wilsons Kriegserklärung nur  
den Zweck, erstens die Wirkung des Erstarkens der Friedens-  
strömung in Rußland durch die Revolution auf Italien und  
Frankreich zu paralisieren, also deren Umfall zu verhindern und  
England für die kommenden Verhandlungen einen Vorwand zu  
gewinnen. Nicht weil England den Krieg endlos fortführen will,  
was ihm aus den eingangs erwähnten Gründen nicht mehr  
möglich ist, sondern um zu einem ihm vorteilhaften Frieden zu  
gelangen, hat es die Vereinigten Staaten zum Eintritt in den  
Krieg veranlaßt.

Und wie verhält sich Japan dazu? „Da handelt es sich  
auch um die besonderen Interessen der Vereinigten Staaten.  
Sollten im Dezember die Friedensverhandlungen beginnen, dann  
hätte Japan sich den Gegnern Englands angeschlossen, um seine  
Wünsche durchzusetzen, wenn England nicht durch Erfüllung  
dieser Wünsche sich den Vorwand Japans erlaubt hätte. Das  
wollte England naturgemäß vermeiden und in den Vereinigten  
Staaten hat es einen starken Mitinteressenten gegen die japani-  
schen Ansprüche im kommenden Frieden gewonnen, einen Mit-  
interessenten, der die Ansprüche, die England auch außerhalb  
Ostasiens trotz der Formel „keine Annexionen“ zur Geltung zu  
bringen entschlossen ist.“

Unterredung des englischen mit dem österreichischen Gesandten  
in der Schweiz?

\* Köln, 23. April. Der „Kölnischen Zeitung“ wird von  
der Schweiz berichtet: Der „Basler Anzeiger“ meldet aus  
Bern: Von wohl unterrichteter Seite verlautet, daß der eng-  
lische Gesandte in Bern durch Vermittlung des  
schweizerischen Bundesrats um eine Unterredung mit  
dem österreichischen Gesandten nachgehakt habe.

### Die englischen Panzerkraftwagen.

In den gegenwärtigen großen Schlachten im Westen haben  
Engländer und Franzosen wiederum ihre neuen Panzerkraft-  
wagen, die sogenannten „Tanks“ oder Grabenraupen, beim  
Angriff eingesetzt, und die englischen Kriegserklärer behaupten,  
daß diese schwer gepanzerten und stark bestückten  
Automobilnachteile große Erfolge errungen haben. Wir wissen  
aber aus den kurzen Feststellungen unserer Heeresberichte, wie es  
in Wahrheit mit diesen jagendhaften Erfolgen bestellt ist und  
daß wohlgezielte Artilleriefeuer sie mit übertrahender  
Schnelligkeit außer Betrieb zu setzen pflegt.

Bei den zuletzt verwendeten „Tanks“ sind gegenüber den im  
Sommer 1916 verwendeten nur geringe Änderungen, namentlich  
in der Steuerung vorgenommen worden. Sie sind ungefähr  
8 Meter lang, 2 Meter hoch und 3 Meter breit. Man unter-  
scheidet — nach ihrer Bewaffnung — zwei verschiedene Arten:  
Die „Male“ (Männchen) mit 2 leichten Geschützen, die in Türmen  
an den Seiten untergebracht sind, und mit zwei auf die  
Geschütze aufsteigenden Maschinengewehren, die nur dann feuern  
können, wenn die Geschütze schwenken, und die „Female“ (Weib-  
chen) mit 5 Maschinengewehren — zwei an jeder Seitenwand und  
eines an der Stirnseite des Wagens. Die Wagenbesatzung  
besteht aus einem Offizier, einem Fahrer und 6 Mann. Der  
Wagen wird durch einen etwa 100-PS-Daimler-Motor, der durch  
Stahlgänge getrieben ist, angetrieben. Die Panzerung ist etwa  
1/2 Zoll dicker als bei den früheren. Die Beobachtung geschieht durch  
Periskope, eine für den Offizier und je eins für jedes Geschütz  
oder Maschinengewehr. Die Beweglichkeit ist die eines lang-  
sam gehenden Mannes, also etwa 3 bis 5 Kilometer in  
der Stunde.

In den Kampfzügen bei Arras und an der Aisne haben  
wir eine Anzahl dieser Tanks vernichtet (am 16. April allein  
26) und die Befehlsführer teilweise gefangen genommen.  
Diese Gefangenen sprechen sich über ihre Waffe nicht gerade vor-  
teilhaft aus. Sie betonen vor allem, daß die Panzerwagen  
dem Feuer der Artillerie, auch der Feldartillerie, nicht wider-  
stehen könnten und infolge ihres Schiedentums ausgezeichnete  
Ziele bieten müßten. Unter diesen Umständen seien die Tanks  
bei guter Artilleriewirkung als Angriffswaffe erfolglos, zumal  
sie auf festem Boden beim Überwinden von Grabenhindernissen  
oft auszurutschen und hilflos stecken blieben.

Diese Aussagen bestätigen nur unsere eigenen Erfahrungen  
bei der Abwehr und Vernichtung der englischen Grabenraupen.  
Die vorher von der Rheinberands-Presse so übermäßig als  
neues fürchteres Kampfmittel gepriesenen Panzerkraftwagen  
haben sich als ein verhältnismäßig harmloser Bluff ent-  
puppt, der wirklich nicht geeignet ist, Furcht und Verwirrung in  
der deutschen Verteidigungsfront herbeizurufen, wie es in der  
Hilfsphantasie Zeichnung feindlicher Blätter gern dargestellt  
wird.

### Der türkische Tagesbericht.

WW. Konstantinopel, 23. April. Amtlicher Bericht von  
gestern:

Frontfront: Auf dem rechten Tigrisufer haben  
neue Kämpfe begonnen, die noch nicht abgeschlossen sind.  
Auf dem linken Tigrisufer wurde eine von unseren vor-  
gehobenen Abteilungen einige Kilometer zurückgenommen.

Sinaifront: Der bei Ghaza geschlagene Feind hat  
seinen rechten Flügel noch weiter zurückgenommen und  
arbeitet am Ausbau seiner Verteidigungsstellung. Zum Schutze  
des rechten Flügels hat er eine Anzahl neuer Stellungen  
angelegt. Nachträglich wird gemeldet, daß bei Ghaza 100 un-  
verwundete Gefangene eingebracht wurden, die ver-  
hältnismäßig geringe Zahl erklärt sich durch die Erbitterung,  
mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde. Es wurden zahl-  
reiche Gewehre und automatische Gewehre erbeutet. Von den  
schweren Panzerwagen (Tanks), die der Gegner ins  
Fener brachte, wurden drei zerstört.  
Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

### Die Kämpfe um Ghaza.

WW. Berlin, 24. April. (Nicht amtlich.) Bei den erneuten  
Kämpfen um Ghaza am 19. April, wo bekanntlich drei eng-  
lische Angriffe an der Spitze der Türken zerfielen, haben die  
Engländer auch acht Tanks ins Treffen geschickt, die die  
Niederlage indes nicht abzuwenden vermochten. Drei dieser  
Panzerwagen wurden von den Türken in Trümmern ge-  
schossen. Welch schwere Verluste die Engländer  
erlitten, schon bei dem ersten Kampf um Ghaza am 26. und  
27. März, erlitten haben, geht aus den Aussagen der englischen  
Befehlshaber hervor, wonach englische berittene Truppenteile  
gelöst wurden zur Auffüllung der dezimierten englischen  
Bataillone. Die Haltung der türkischen und arabischen Truppen  
wird als vorzüglich bezeichnet. Zwei deutsche Flieger-  
effiziere haben bei einem kühnen Flug in die Mitte der

Batterierstellungen gerührt, die die Engländer  
zur Versorgung der großen Lastmäßen die Dämme entlang  
gebaut hatten.

### Neue Geze gegen König Konstantin.

(1) Berlin, 24. April. In der Hand des Generals Sar-  
raill. soll sich nach Meldungen eines Londoner Gewähr-  
mannes der „B.“ eine Geheimordre der französi-  
schen Regierung befinden, den König von Grie-  
chland gefangen zu nehmen und ihn in Frankreich zu inter-  
nieren, sobald Sarraill den Beweis royalistischer Intrigen  
gegen die Entente erhalten habe. Laut „Deutscher Tageszeitung“  
verlangen Pariser Blätter sofortige Gewaltmaß-  
regeln gegen Griechenland, weil Lambros nicht  
demissioniert habe. Die Entente müsse die ganze beschlagene  
Flotte an Veniselos ausliefern, ferner die Bahnstrecke Athen-  
Karissa unter eigene Kontrolle und Bewachung nehmen, damit  
Veniselos von der Landseite keine Ueberrumpelung zu befürchten  
habe.

### Kein Rücktritt des Kabinetts Lambros.

\* Bern, 23. April. „Reit Kurieren“ meldet aus Athen:  
Der Rücktritt des Kabinetts Lambros ist nicht  
in Aussicht genommen. In politischen Kreisen verfährt man, daß Lambros  
auf Wunsch des Königs am Abend bleiben wird. Jaimis,  
mit welchem der König in Verbindung steht, habe für die  
Übernahme der Kabinettsbildung Bedingungen gestellt, die nicht  
hätten anzunehmen werden können.

### Der Seekrieg.

#### Verseufte Schiffe.

WW. Amsterdam, 24. April. „Allgemein Handelsblad“  
meldet aus Amuiden, daß einer der Geretteten des ver-  
seuferten schwedischen Seglers „Amanda“ aus  
Göteborg erzählt, daß das Schiff von Frederikshall in Nor-  
wegen mit einer Ladung Grubenholz nach Hartlepool unterwegs  
war. Am Montag wurde das Schiff ungefähr 56 Grad 27  
Minuten nördlicher Breite und 3 Grad östlicher Länge von einem  
Unterseeboot durch Warnungsschüsse angehalten. Einige Mann  
der Besatzung begaben sich in einem Schlauchboot nach dem Unter-  
seeboot, um die Schiffspapiere vorzuzeigen, worauf ihnen mit-  
geteilt wurde, daß der Segler wegen Fahrens von Bannware  
und weil im verbotenen Gebiet angetroffen wurde, versenkt  
werden würde. Zwei Mann der Besatzung des U-Bootes begaben  
sich an Bord der „Amanda“ und legten 5 Bomben. Die Be-  
satzung des Seglers wurde von einem Ueberlebenden Fischer-  
zeug aufgenommen, das sie, nachdem es seinen Fischzug beendet  
hatte, in Amuiden landete.

#### Der Schiffsmangel der Entente.

(1) Berlin, 24. April. Der italienische Verkehrsminister gibt  
bekannt, daß zwischen der Ententeeregierungen ein  
Abkommen getroffen worden sei bezüglich des Ankaufs  
von Dampfschiffen, um wie es im „Lokalanzeiger“ heißt,  
das Ansehen der Entente zu vergrößern.

WW. Amsterdam, 24. April. Nach einem heftigen Blatt  
wird der „Times“ aus Ottawa berichtet, daß die kana-  
dische Regierung dem Munitionsministerium einen Vor-  
schlag von 10 Millionen Dollars zur Erbauung von  
Goldschiffen gemacht habe, die vor allem an der Küste des  
Stillen Ozeans verwendet werden sollen.

(1) Berlin, 24. April. Aus dem Haag wird dem „B. L.“ ge-  
meldet: Wie der Londoner „Standard“ schreibt, ist in London  
und Manchester die Stimmung in Transport-  
wesen durch die Anhebung von Güllern so gewaltig, daß eine  
Besserung der Lage verhältnismäßig in absehbarer Zeit nicht zu  
erwarten sei, worunter die Industrie schwer leide.

### Eine spanische Note an Deutschland.

\* Berlin, 23. April. (Privattelegramm.) Wie bekannt  
wird, stellt die neue spanische Note keine positiven  
Forderungen, sondern tritt nur im allgemeinen dafür ein,  
daß spanische Schiffe und Mannschaften bei Ausübung des  
U-Bootskrieges geschont werden. Dem Vernehmen nach wird  
die Veröffentlichung der Note morgen nachmittag erfolgen. Bei  
Beurteilung der Note ist nicht außer Acht zu lassen, daß sie von  
den früheren Ministerpräsidenten Romanones abgefaßt ist.

### Der Krieg mit Amerika.

#### Die Dienstpflicht in den Vereinigten Staaten.

\* Berlin, 24. April. Einer Genfer Depesche des „Berliner  
Tagesblatt“ zufolge, soll im amerikanischen Repräsen-  
tantenhaus heute eine allgemeine Debatte über die  
Dienstpflicht stattfinden. Man rechnet auf dreistündige  
Sitzungen.

#### Ein amerikanischer Vorschlag für Rußland.

\* Berlin, 24. April. Nach einer New Yorker Radiomeldung  
bewilligte das amerikanische Staatsdepartement,  
wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Genf mitgeteilt wird, der  
russischen provisorischen Regierung einen Vor-  
schlag von 200 Millionen Dollars für 70 Tage zu 2 1/2%, um  
die amerikanischen Forderungen für die Kriegslieferungen zu  
begleichen.

#### Der österreichische Botschafter in Amerika.

WW. Bern, 24. April. (Nicht amtlich.) Das Pariser  
„Journal“ meldet aus Washington, die amerikanische  
Regierung habe dem österreichisch-ungarischen Botschafter  
Grafen Tarnowski einen Geleitbrief gewährt. Der  
Botschafter werde in der nächsten Woche abreisen.

#### Die britische Mission in Amerika.

WW. Washington, 23. April. Voltaire und die Mitglie-  
der der britischen Mission sind gestern angekommen. Die  
Stadt ist mit Flaggen der Allierten geschmückt.

#### Die feindlichen Heeresberichte.

WW. London, 23. April. Die Truppen in Palästina be-  
festigten das gewonnenen Gelände. Sie sind jetzt in Fühlung mit der  
Ghaza bedenden feindlichen Hauptstellung. Die Stellung erstreckt sich  
von der Meereshöhe bei Schemel bis zum Meer bei el Adhoin bis südlich  
der Stadt, von dort in südöstlicher Richtung nach Abu Samra. Am  
19. April wurden etwa 200 türkische Gefangene gemacht.

WW. London, 23. April. Amtlicher Bericht aus Mesopotamien  
vom 22. April: Die feindliche Streitmacht, die General Fawcett  
am 18. April schlug und so gut wie aufhieb, war die türkische Abteilung  
auf dem linken Tigrisufer, die die Linie von Schemel el Adhoin hielt,  
nicht wie früher telegraphiert, auf dem rechten Tigrisufer. Auf dem  
rechten Tigrisufer der feindlichen Stellung von Hatabat gegen wir in der  
Nacht vom 19. auf den 20. April eine Meile vor. Am 21. April nahmen  
wir einen Teil der Frontlinie von Hatabat und machten 230 Gefan-  
genen. In der Nacht vom 21. auf den 22. April tauchte der Feind  
den Rest der Stellung von Hatabat, wovon wir am Tage zuvor zu-  
sammenhängende Teile erstickt hatten. Am Sonntag nahmen wir  
bei Tagesanbruch die Verfolgung auf, machten Gefangene und er-  
beuteten eine 58 Zoll-Gaube.

### Der Wirrwarr in Rußland.

#### Eine dynastische Verschwörung?

\* Köln, 23. April. Der Kopenhagener Korrespondent der  
„Allgemeinen Zeitung“ drachtet: In Petersburg hätten sich  
zwei Geheimbünde gebildet, die bereits über sehr zahl-  
reiche Anhänger verfügen und deren Ziel Wieder-  
herstellung des alten Regimes mit dem Jaren an der  
Spitze ist. Infolge dieser Entdeckung wurde Großfürst Nikolai  
Nikolajewitsch, der als Anwärter für den Thron  
anzusehen ist, in Betracht kam, den man im Verdacht hat, mit Geheim-  
bänden in Verbindung zu stehen in Livadia in ver-  
schärfter Haft genommen. Seine Bewachung wurde verdoppelt  
und ihm verboten, seine Wohnung zu verlassen. Einem russischen  
Blatte zufolge erklärt ein aus Sibirien zurückgekehrter Politiker,  
in Sibirien befänden sich noch mindestens 100 000 politische Ge-  
fangene, die infolge Verfehrschwierigkeiten vorläufig von der  
Rückkehr nach Rußland abgehalten seien.

#### Gutschkow in Jassy.

WW. Petersburg, 24. April. (Nicht amtlich.) Kriegs-  
minister Gutschkow ist in Jassy angekommen und von den  
Generalen Saharow und Letjinsky und anderen Be-  
reibern der russischen Armee an der rumänischen Front, sowie der  
französischen Militärmission, Ministerpräsident Cotatiu und  
dem Chef des rumänischen Hauptquartiers empfangen wor-  
den. Sofort wurde eine Besprechung der Lage unter  
Gutschkows Vorsitz abgehalten, der sodann Abordnungen von  
Offizieren und Soldaten des Hochkommissars von Jassy empfing.  
Diese erklärten es für ihre Pflicht, um jeden Preis den einge-  
drungenen Feind zu schlagen. Der Minister erwiderte, er sei  
stets davon überzeugt gewesen und setze sodann die Lage Ruß-  
lands auseinander. Er empfing dann verschiedene andere Ab-  
geordnete und wurde selbst von König Ferdinand in  
längerer Audienz empfangen. Vor seiner Abreise hielt Gutschkow  
eine zweite Besprechung mit den Armeeführern und dem  
rumänischen Ministerpräsidenten, sowie dem rumänischen Kriegs-  
minister ab.

#### Die Frontarmee und die provisorische Regierung.

WW. Bern, 24. April. (Nicht amtlich.) Der „Temps“  
meldet aus Petersburg: Die Spaltung zwischen der Front-  
armee und den Agitatoren in der russischen Front  
habe sich täglich verschärft. Brussilow riefte namens  
der Offiziere und Soldaten der Südwestarmee an die pro-  
visorische Regierung ein Telegramm, um gegen die Möglichkeit  
eines Zusammentritts der konstituierenden Versammlung in  
Petersburg Verwahrung einzulegen, da die internationalisti-  
schen Theorien Verwirrung in die Geister der Deputierten bringen  
könnten. Die Südwestarmee befragte, daß die konstituierende  
Versammlung in Moskau zusammentrete.

### Gefangene Deutsch-Ostafrikaner in Frankreich.

(1) Bielefeld, 20. April. Missionar Mohl meldet der eben-  
falls Bielefelder Missionarverein für Deutsch-Ostafrika, daß er als  
belgischer Gefangener mit Missionaren und Frauen seiner Ge-  
sellschaft, sowie mit Missionaren der Herenguter und der Sches-  
terholsteiner Mission am 20. März in Südfrankreich ange-  
kommen ist. Eine der Frauen wurde bald nach der Landung Mut-  
ter eines Kindes. Auch diese Gefangenen sind, wie früher, Mis-  
sionar Johannes und Familie, quer durch ganz Afrika  
geschleppt worden. Am 22. Dezember 1916 bezog er in Ta-  
bor die Meile, die durch den Hauptort an die Küste des Indischen  
Ozeans führte. Unterwegs trafen sie zwei amerikanische  
Missionare darunter Mitglieder der erst im Krieg begründeten  
Society of Africa-Mission, die im Verbot so unterfangen waren,  
als wenn es keinen Weltkrieg gäbe. Die Bemühungen, die aus  
den Tropen nach Frankreich gebracht wurden, waren nach der  
Schweiz überzuführen, waren bisher vergeblich. Die zwei Biele-  
felder Missionarsoberster Diakon Strenger und Pastor  
Mörsen, dessen Tod früher irrtümlich gemeldet war, sind an-  
fangs Dezember bei Fringa gefallen, tüchtige Soldaten, die  
der Mission Ehre machten.

\* Berlin, 22. April. Unter der Überschrift „Die deutschen  
Gefangenen aus Afrika“ schreibt u. a. die „Nordd. Allg. Ztg.“  
Mit erster Sorge verfolgen die deutschen Verwandten das  
Schicksal der kriegsgefangenen, die früher in Afrika  
waren und heute in Frankreich sind. Es liegt System darin,  
daß man dieselben Leute jetzt in Frankreich in die Schütz-  
erweiterung geteilt hat. Für den französischen Arzt ist Ma-  
loria-Fieber keine Krankheit. Aus dem Straßburger Lager, aus  
dem Lager Marmande, aus dem Schwarzarbeiterlager Lemoine,  
aus Toulouse, aus den Arbeitslagern von May, Rouen, den Fabri-  
ken von Orléans und den Arbeitskommandos Sfondun und  
Remorant kommen Nachrichten über das systematische  
Quälen der Kolonialgefangenen. Statt Arsenik und  
Schwefel gibt es die schmale Kost des französischen Ge-  
fangenenlagers für die Aufnahme der Malaria unter die Krankeiten,  
die die Internierung in der Schweiz gestatten, durchgeföhrt. Von  
der Menschlichkeit der Schweiz dürfen wir hoffen, daß sie  
sich auch dieser Unglücklichen gütlich annehmen wird.

### Ein schöner Plan gescheitert.

\* Kopenhagen, 23. April. (Privatmeldung.) Die Berliner Mel-  
dung, daß ein dänischer Arzt eine Million Mark zur Verfügung  
gestellt hat, um 16000 Berliner Kinder während des  
Krieges Aufnahme bei Kopenhagener zu schaffen, hat hier  
bedeutendes Interesse erregt. Es handelt sich um den dänischen Arzt  
Thorwald Thorson der während des Krieges wiederholt für die  
deutsche Sache eingetreten ist. Thorson stellt entschieden in Abrede,  
daß er sich an den Vorschlag von Berlin mit dem genannten Angebot  
geteilt habe. Er habe lediglich unter der Hand in Deutschland die  
Stimmung für einen solchen Plan unterfuchen lassen. Ueber die Ent-  
stehung und Entwicklung des Planes sagte Thorson, er habe sich im  
letzten Jahre mit dem Plane der Unterbringung inländischer Kriegs-  
gefangener in Dänemark beschäftigt und zu diesem Zwecke bereits eine  
halbe Million Kronen gesammelt. Als die Lösung dieser Aufgabe  
sodann von der Regierung übernommen sei, habe er von den Spendern  
die Ermächtigung erhalten, den gesammelten Betrag zu einem anderen  
menschlichfreundlichen Zweck zu verwenden. Unter der Bezeichnung  
„Dänische Kriegskinderhilfe“ habe er darauf den Plan gefaßt, Kindern  
im Alter von 5-12 Jahren ohne Rücksicht auf Nationalität und  
Glauben in angesehenen dänischen Familien Unterkunft und Pflege  
zu verschaffen. Auf Grund der Verhältnisse würden namentlich  
deutsche, österreichische, polnische und belgische Kinder in Betracht  
kommen. Die gesammelten Geldbeträge werden u. a. für Bekleidung,  
Beförderung und ärztliche Behandlung der Kinder verwendet werden.  
Für die Durchführung des Planes sei bereits ein Komitee und ein  
Geschäftsaussschuß gebildet worden, denen die besten Kräfte Dänemarks  
angehören. In einigen Tagen sollte ein Aufruf an das dänische Volk  
zu weiteren Spenden erfolgen. Durch die vorzeitige Veröffentlichung  
sei der ganze Plan möglicherweise in Gefahr ge-  
kommen. Thorson erklärte weiter, wie aus der Presse ersichtlich sei,  
sei die Stimmung anlässlich der vielen Korrespondenzen  
solcher dänischer Schiffe, die von neutralen Häfen kommend, Dänemark  
diebringend notwendigen Fuhren bringen sollten, ohne die Dänemark  
dem Ruin entgegengehe, im Volke außerordentlich bitter. Er habe  
selbst viele Brevette dafür erhalten; diese Entwicklung der politischen  
Beziehungen zwischen beiden Ländern beruhe ihn als aufrichtigen  
Deutschengrund sehr schmerzhaft. Wenn Deutschland den gegen-







